

Bezugspreis
Bei den Buchhandlungen über den im Gange
befindlichen und den Sammelbänden entrichten Kauf-
leute abzugeben: vierjährlich 4.60,-
und jährlich regelmäßige Subskription bis
Preis 4.60,- Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierjährlich
4.60,- Direkt zugängliche Auslandsabnahme
im Ausland: monatlich 4.60.

Die Morgen-Nachgabe erhältet am 1/2 Uhr,
die Nach-Nachgabe erscheint am 5 Uhr.

Niederlassung und Expedition:
Buchdruckerei 8.
Die Druckerei ist Werbung ununterbrochen
geführt von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filialen:
Otto Niemeyer's Buchhandlung (Mittelgasse),
Universitätsstrasse 5 (Paulinum),
Levi 2246,
Rathausstrasse 14, post. und Königplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 4. Januar 1899.

Nr. 7.

93. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 4. Januar.

Der parteipolitische und der rein geschäftliche Lärm über die Ausweisungen aus Norddeutschland verhindert, selbst den sonst gegen die öffentlichen Angelegenheiten Gleichgültigen war die Entstehung der vom "Vor. Tageblatt" aufgenommenen Herren Bill und Isabell so viel, ja sogar Herfälle, also in nationaler Hinsicht nicht überempfindliche Männer schließen sich bei — um mit dem vornehmen Eugen Richter zu sprechen — "Glaue" an, die dem Vernehmen der genannten Leipzigher "widerstehen". Es ist in der That eine Schande, die auf ganz Deutschland fällt, aber irgendwelche politische Bedeutung kommt ihm nicht zu. Die große Mehrzahl des deutschen Volkes billigt die Ausweisungen und wie glauben, daß selbst Herr Richter sich nicht lange bei dem Circular seines Fraktionsgenossen Bill aufzuhalten wird, wenn es, wie nicht zu zweifeln, im preußischen Abgeordnetenhaus zur Sprache kommt, wo, wie ein freundlicher Offizier versichert, es auch sonst nicht an Gemüthsbewegung fehlt wird. Künftigem beständigen soll das Publikum vorzugsweise mit der gänzlich unpolitischen Aktion der Fraktion, die Ausweisungen des höchsten preußischen Ordens an den Maler Adolf Menzel und die Einführung einiger deutscher Bezeichnungen in die Preßersprache. Beide Entwicklungen finden, vielleicht von etlichen Herren des Kreises und allen Herren des Offizierstandes abgesehen, volles Beifall. Dem Vorgehen des Obercommandos bei der Verabschiedung von Generalbrettern ist gerade das aufzurütteln, was ein Berliner Blatt an ihm befandt: die Verbreitung auf meiste Aenderungen und die Beibehaltung des allerdings nicht durch deutsche Declarant ausgezeichneten "Ventman". Spezielle Neuerungen greifen in den Herren auf begrenzten Ursachen nur sehr langsam Platz und um so langamer, je zahlreicher sie sind; selbst die Arzte "Captain" u. s. w. obwohl die amtliche Bezeichnung lange sehr alt, noch gar nicht so lange gänzlich ausgeschieden. Und was das Wort "Ventman" angeht, so ist es — und nicht nur die der nichtöffentlichen Hälfte der Brüderlichkeit — so populär wie die Gage, die es bezeichnet, und wäre allen Ausweisungsversuchen gelöstet haben. Gekrönt ist es dagegen, daß der "Premier" dem Oberleutnant Bill gemacht hat, Bayern, was sich die neuen Aussteller ohne Zweifel aneignen wird, kommt dadurch, sowie durch die Einführung des "Fahnenjunkers" und die Umwandlung des "Verteidigungsjunkers" in einen rein deutschen "Jäger" wieder zu Worten, die bis nach 1870 dort im Gebrauch waren. Auch Sachen wird es nicht als einen Rückstand erachten, wieder, wie ehemals, die Bezeichnungen "Ventman" und "Oberleutnant" zu gebrauchen. Wie versteht wird, soll auch der Vertreterjunkete eine kleine Beerdigung in Aussicht stehen durch die Schreibung "Sack" für "Ged." Auch dies wäre zu begrüßen, noch mehr aber eine gründliche Reinigung des von überflüssigen Brüdertern noch wimmelnden Reichstagsdeutschlands. Freilich standen hier — mit der Regierung — nicht nur Geschäftsführer, "Präfekt" und "Gouverneur", sondern auch die Zeitungen. Hoffentlich endigt längst wenigstens das Wort "Fréquen" zur Bezeichnung des — höchstens Deutschen im Reichstage, und wird, nachdem der Abgeordnetenraat und Rector habe in Schweden sein Richterjunkete formogen programmatisch festgelegt hat, durch den Ausdruck "Gärtner" erjetzt. Bei einer Anwesenheit von 60 bis 80 Abgeordneten — vergleichen kommt ja auch vor — müsste es also heißen: "Die Brüderlichkeit ist gering", während bei einer

unter vier herabgehenden Besuchsziffer von einer beträchtlichen Zahlreit berichtet werden müßte. Es ist doch, von der Sprachreinheit ganz abgesehen, verständiger, den Ausdruck nach der Regel festzusehen, anstatt nach der Ausnahme.

Die Herliche Presse bestreitet jetzt, daß auf dem Delegententage der bayerischen Centrumspartei beschlossen worden sei, gegen jede Erhöhung des Militärvorlage das gestammte Material entlasten, weil es ihr Recht ist. Sicher wird man innerhalb der Fraktion die Angesetztheit nicht in einer Weise behandeln und anstreben, daß daraus eine Gesetze für den Stand der Partei erwachsen könnte. Wenn die Ministervorlage eine hohe Wirkung nicht gehabt hat, warum sollte die Militärvorlage Dynami für den "Centrumshafen" werden?

Die "Germania" fragt es anders an, die Oppositionsstimmung den bayerischen Hilfsgesetz zu beschwärzen, und zwar genau so, wie wir es vorausahnen. Sie bringt ihm die lichenpolitischen Anliegen des gesamten Centrums in Erinnerung, stellt ein energisches Zeugnis der Centrumspartei für diese Fortbewegung in Aussicht und geht in letzterer Hinsicht der Fraktion mit gutem Beispiel voran. In einem an die Adressen der Nord, Allg. Blg. gerichteten Artikel sagt nämlich die "Germania":

"Die Ueberlegung aber müßte wie der „Nord, Allg. Blg.“ bemerken, daß die „Emanzipation an alle Kämpfe“ mehr bei der Centrumspartei noch bei der Centrumspartei im Reich und in Preußen erfolgen ist und erlösen kann, bevor nicht die Kampfzeit beginnt, deren Fortschritte diese Erinnerung an alle Kämpfe Tag für Tag wieder ins Leben rüttelt, bestätigt wird. Es ist die Schuld der Regierung, daß dies noch nicht geschieht ist, daß sie der Aufhebung des Gehaltengesetzes oder wenigstens des der Gehaltengesetzes, welche eine übermäßige Belastung des Reichstags von Seiten Ludwig-Eduard des Singers angenommen hat, noch nicht zugestimmt hat; Schuld der Regierung ist es auch, daß sie die Rechte des Majorates, welche „die Waffen auf den Gehobenen niederknüppeln“ sollen, noch nicht bestätigt hat."

Damit wird zugleich der Regierung angedeutet, was sie ihrerseits zu thun habe, um die Doppelschlacht der bayrischen Kämpfer zu erleben. Wie aber die Deutschen erst "Erziehung" werden leben wollen, bevor sie zu Leistungen fähig sind, so wird hoffentlich die Regierung erst Leistungen leben wollen, bevor sie zu Zeugnissen sich verpflichtet. Uebrigens wird die Militärvorlage ohne den bayrischen Hilfsgesetz ebenso durchgesetzt, wie die Flottenvorlage durchgesetzt ist. Und wenn dabei der bayerische Hilfsgesetz abgelehnt gegen die Vorlage stimmen, so weitere Centrumstimmen dadurch zur Herstellung des Gleichen nichts nützen werden und nur der Rest der Fraktion aufzuhallen scheint für das

Gesetz wird, dass wäre eine Belohnung des ganzen Centrums mit Einschluß der bayerischen Opposition eine Handlungswiese, für die man schwer die rechte Bezeichnung finden könnte.

Das Bulletin über die französisch-englischen Beziehungen lautet fortgesetzt: Sie lassen viel zu wünschen übrig. Ueberall, in West- und Central-Afrika, in China, in Neufundland, stören englisch und französische Interessen aufeinander. Gerade die seit einiger Zeit fast in Vergessenheit geratenen Neufundland-Frage wurde, wie schon erwähnt, dieser Tage als eine neue Auseinandersetzung zwischen Frankreich und England bezeichnet. In Petersburg verfolgt man eben die französisch-englischen Beziehungen mit besonderer Aufmerksamkeit. Endlich wäre zu dieser Frage zu bemerken: Frankreich hat auf der Insel St. Pierre (13 Meilen südlich von Neufundland) in Verlegung des verfallener Batterien, nach welchen die genannte Insel als friedliche Aufzuchtstätte französischer Fischer dienen soll, Beobachtungen angelegt und damit in England Anteil erregt. Schon im vorigen Sommer hat die englische Admiralität ein Schiff nach St. Pierre gesandt, um die französischen Beobachtungen in Augenschein zu nehmen. Es steht fest, daß die Franzosen an drei Punkten der Insel Batterien errichtet und daß sie außerdem auf der Insel gerüstige Vorwärts aller Art von Waffen haben. Wie weit die Franzosen der Insel eine strategische Bedeutung beilegen, kann man daraus schließen, daß zwischen Frankreich und St. Pierre vor Kurzem ein Abkommen getroffen worden ist. Die Insel bei Neufundland ist nicht nur eine Quelle des Reichstums für die französischen Colonies und für das Mutterland selbst, sondern sie dient auch als angesiedelte Vorbereitungsschule für künftige französische Matrosen. Dieser wird in der französischen Presse die Insel St. Pierre als "Gibraltar der neuen Welt" genannt und ihr eine besonders wichtige Bedeutung beigelegt, weil Frankreich, wenn es die Insel beherrschte, die Verbündung Englands mit Kanada empfindlich führen kann. Die englische Regierung ist augenblicklich entschlossen, Frankreich in der gegebenen Frage zu einem entschiedenen Schritte herauszufordern. Wie jetzt ist dies nicht gelungen, und darum hat sie dazu geegriffen, die französischen Schmuggler auf St. Pierre auf Strengste zu verfolgen.

Die "Contemporary Review", ein angesehenes Londoner Blatt, erläutert einen Aufzug über die Schlacht von Durbarman und die Kampfweise der Engländer und der Feinde des Kriegsreporters der "Westminster Gazette" E. R. Bennett. Nach seinem Bericht waren viele von den begeisterten Granatschläfern nicht nötig, sondern entnahmen reiner Wurklast. Da an dem Schlachtfeld verwundete Deutsche wurden bekanntlich nach dem Siege ohne Ausnahme von den Engländern niedergemoppt. Zur Entschuldigung wurde seiner Zeit angeführt, daß so etwas in einem Sudanfeldzug nötig sei, da der vermeintliche Feind noch gefährlicher sei, als der unverwundbare Bennett. Dafür steht jetzt aber, daß auch unbewaffnete, schwächliche Deutsche noch Unterschied nicht nur von den englischen schweren Truppen voneinander waren, sondern daß auch britische Soldaten an dem Geheimtum teilnahmen, wie es hier, gemäß dem Bericht des commandirenden Generals, war. Den Trost wurde erlaubt, unter den Augen des deutschen Generals zu plündern und zu morden. Dem Geheimtum auf dem Schlachtfeld folgte die dreißigjährige Plünderung der Stadt Omdurman. Überall sah man mit Beute beladenen Gruppen von Soldaten auf den Straßen stehen. Am 4. September kam ein Araber in mein Zelt und sagte mir, daß die eingeborenen Soldaten seine Frau und seinen kleinen Sohn mit Gewalt nach ihrem 4 englischen Weinen entzerrten Lager geschleppt hätten. Mein Diener erzählte mir, daß einer seiner Freunde von einem sudanesischen Soldaten ermordet wurde, weil er ihm nicht einen Goldbeutel geben wollte. Britische Truppen schossen mit Maxim-Gewehren in eine flüchtige, in einem Kanal zusammengetragene Menschenmenge von Nicht-combatenten, Männer, Frauen und Kinder hinunter. Die lastbare Waffe mähte sie zu Unhunden nieder." Man darf gespannt sein, welche Wiederholung der Aufzug, welcher die englischen Zeugnisse und Staatsmänner so oft und viel gerühmte Humanität in ein eigenhümliches Licht rückt von amüsanten Szenen erfahren wird. Es heißt, er werde im Parlament zur Sprache gebracht werden.

Neben die Verordnung der Verhältnisse auf Kreis wird uns aus Gante berichtet: Der zwischen dem Prinzen Georg und dem Präsidenten des bisherigen Nationalausschusses Ephanius anstandene Gegensatz hat folgenden überraschenden Untergang: Sobald die Admirale dem Nationalausschuss die Befreiung des Prinzen Georg offiziell mitgetheilt hatten, ließ Ephanius in verdeckter Weise sowohl bei den Admiralen, als auch in Alton anfragen, ob die Befreiung des Prinzen sich in parlamentarischen Formen, d. h. unter hämiger Mitwirkung der freilichen Nationalversammlung vollziehen werde. In diesem Falle solle noch vor der Ankunft des Prinzen die frühere allgemeine (am Christen und Kubaner betreffende) Nationalversammlung wieder zusammenkommen, um unter Übereinstimmung des engeren Nationalausschusses den Prinzen als berufenen Vertreter des gesamten Volkes zu empfangen. Kaiserlich würden dann beide Körperschaften auch weiterhin unter dem prinzlichen Kommissar in Amthübsigkeit geblieben sein. Die Admirale erklärten jedoch, daß die Wiederbefreiung des alten Landtags vor dem Erheben des Prinzen nicht angehe, da hierfür der von Kreis zu schaffende Verwaltungsausschus vorgenommen werde. Es solle daher auch der engere Nationalausschuss nur die zum Entfernen des Prinzen im Amt verbleiben, um den Pepern die von dem Ausschusse bisher unerreichbare Ansprache übergeben zu können. Auch Prinz Georg bedankte sich im Namen, keinerlei Verpflichtung betreffs Einberufung des Landtags einging zu lassen, da er sich in dieser Frage nach den Wünschen der Großmächte zu richten habe und diese bisher darüber noch keine Entscheidung getroffen hätten. Diese Ankunft ist in begrenzter Weise unter den bisherigen Übereinkommen des Kreises einzustimmen, und wenn dadurch auch die Freizeit über die Befreiung des Prinzen nicht verhindert würde, so war man doch entschlossen, die Einberufung des alten oder eines neuzuwählenden Landtags als erste unerlässliche Vorbereitung für die weitere Organisationsarbeit zu fordern. Und da man dem Prinzen nicht die Gelegenheit geben wollte, den bisherigen Nationalausschuss zu verabschieden, so löste sich der folgende achte Tag vor dem Erheben des Prinzen selbst auf und legte die ihm übertragenen Wahlberechtigungen in die Hand des gesamten freilichen Volkes zurück. Dieser Schritt hatte damals in Alton recht peinlich verlief. Nachdem nun der Prinz eingetroffen war, versuchte derselbe wiederholt Ephanius zum

Feuilleton.

Onkel Wilhelm's Gäste.

Roman von L. von der Elbe.

Rechtsredakteur.

Was habe den Chinesen in die Ede, wenn den Teppich hinterher und der Volkssalat vorher.

Den von Golbach legte sich auf und Pianino. Sie verfügte über eine große Küchtküche von Küchenküchen, aber die häusliche Melodie: „Hoh, Moriansen, hoh, Moriansen, lag das Kindchen tanzen“, „Hoh, Moriansen, hoh, Moriansen, lag das Kindchen tanzen“, so daß der Hoh zur Hoh eine Französisch obbligen ließ, vermischte sie unermüdlich zu zusammen.

Wendelstein wagte ein Paar dankelose Handschuhe an und knüpfte, wie im Salzofe die Hände zusammen schlugen, vor Hoh zusammen.

Hoh, nicht genug, siehe mit, die können ja jetzt so wunderlich.“ Sie ließ hin und hörte die beiden lächelnden Kinder aus ihrer Ede. „Ein Paar von uns darf ihnen gegenüberstehen, wenn die Reihe an sie kommt.“

Wendelstein holte natürlich Wendelstein auf, und das Augen der Mutter glänzte. Sie sah beflissenlos auf die Tassen und sah bald umgewandert der Jugend zu.

Auch Bärmann bezogt sich mehr und mehr. Seine kleinen in Bettstellen halb verborgenen Augen schaumten vom Grau und Vergnügen. Er klopfte mit Händen und Füßen den Tisch, zum Glück nicht allzu laut.

Als aber die Kronosie zu Ende war und die Haustafel sich noch ihrem Gott verschloß, war er froh eingestellt. Sie setzte sich vor ihn, um ihn dem Bild der Uebrigens zu entziehen, nannte seinen Namen und sang an, in ihrer lieblichen Welt mit ihm zu phantasieren; abschließend erinnerte er sich, murmelte: „Ja, ja — God damn! kommt schon“, und war endlich wieder nach.

Die Herren dachten auf. „Wer wieder nicht nett bei Ihnen, Jean Weintraub“, sagte Bärmann grüßend. „Mag so was baldlich jetzt, Weintraub.“ Dann ging er.

Wella verabschiedete sich mit ihrem Bruder für morgen aufs Eis, und der Referendar bat, sich anhören zu dürfen. Es deßhalb bei Hoh, diesen anmutigen fröhlichen Mädchen zu Gehen, seine vernachlässigte Kunst des Schätzchenkunstes wieder herauszufinden.

Während die Mutter die verhüllten Täschchen zu Bett brachte, lärmte Hoh mit dem Wäschchen auf.

„Mama“, sagte Wella gehetzt, „findest Du Wendelstein nicht auch sehr fein?“

„Nicht artiges Mädchen, jenseit. Aber Dein lieber Onkel Karl, Wenders, der kommt so herzig wie Dick ist, sollte Dich doch besser gefallen!“

Die jungen Leute gingen die Königsstraße hinunter, sie hielten sich ihre Zigaretten angezündet und verschlossen, nach ein Glas Bier mit einander zu trinken.

Als sie sich im Cafe gegenüber saßen, fragte der Referendar: „Sagen Sie mal, lieber Bärmberg, dieser alte Wenders, ziemlich verschwiegen ist er, kein Feind, he? Wie kommt Ihre Frau Tante zu dem Bericht?“

„Ja, der Headbrett, ein ganz jungelner Kauz und hat die nicht gerade unangenehme Eigenschaft, Besitzer von ein paar Millionen zu sein.“

„Na ja, auf großeschen Weges zusammengefäßtes Geld, weiß“ meinte Wendelstein schmunzelnd.

„Glauben Sie mal; der Alte hat gewiß nichts gearbeitet. Züchtig und mit Werkzeug. Die gebrochenen Tassen fliegen herum und zerstören eigentlich nichts mehr. Warum soll man nicht Fleisch und täglich Leistungen, auf denen man sie findet, respektieren? Was ist denn eigentlich eine Menschen Veranlagen? Undere als die kristallinen Arbeit eines Kürschner.“

„Ist mir doch lieber, wenn das Erwerben ein paar Jahrhunderte zurückgeht.“

„Und soll's auch wohl schwer fallen.“

„Gibt auch nicht für erfunden.“

„Wie kindisch's nicht ist!“ Die Herren Dorfhofer, Wenders und Conforton, haben einfach angreiften.“

„Dorfhofer liegt anständig schlafen.“ Der alte Wendelstein, der einen großen Waffenschatz der anderen mindestens mußte, er ging seinen Weg für sich, that freit und freit, was ihm gefiel, und anständig war das immer, was er machte und gern tat.“

„Sie sind gekauft, für jüttige Einbrüder empfänglich und leicht erfaßt.“

Was die Rameker dann sagten, ob einer hier oder da mit Händen zu schlagen, erfuhr nicht viel gekommen.“

„Ob man sie nicht mit einer Hand, oder ob man sie mit seinem Säbelholzspieß nötigt, meine, er würde in der Hölle seiner Gottiladenen erschlagen und nach seiner hundertundzehnten Großvater fragen, das kostet Ihnen wenig an.“

„Er war eben ein großer Waffenschatz, der anderen Mindestens.“

„Ja, ja, ja! ein großer und verständiger Alte.“

„Was kostet sich von nun an oft auf dem Eis, verabschiedet sich für's Theater, sobald ich in Schlosshofe, sowieso bei Frau von Golbach, die einen einzigen Monat zu Hause für verlassen habe, als auch bei gemeinsamen Besuchten.“

Der erste Einbrud, den Wendelstein von der neuen Louise empfingen hätte, warde bei jedem Wiedersehen einfacher und sicher, obwohl Hella's unbefangene Natürlichkeit schnitt jeden Versuch zu särchlicher Sentimentalität ab. Sie schien mit allen sich ihr nahenden Herren gleich gern zu plaudern und zu tanzen und was gar nicht genug, sich von dem Weiter in Beschlag nehmen zu lassen.

Wella zeigte sich für jede Annäherung des Referendars viel dankbarer, sie impostierte seine gesuchte Art, sie fand ihr überzeugend, daß sie ebenso keine Gefahr für sie sei, als der vermeintliche Feind. Doch Bennett bestand jetzt aber, daß auch unbewaffnete, schwächliche Deutsche noch Unterschied nicht nur von den englischen schweren Truppen voneinander waren, sondern daß auch britische Soldaten an dem Geheimtum teilnahmen, wie es hier, gemäß dem Bericht des commandirenden Generals, war. Den Trost wurde erlaubt, unter den Augen des deutschen Generals zu plündern und zu morden. Dem Geheimtum auf dem Schlachtfeld folgte die dreißig-

jährige des im Schweizerhilf von billigem Material aufgeführten Hauses, in dem die Wendelsteins wohnten, doch es frisch und grün aus rotem Sande bemoht. Auch der Wald hinter dem Hause begann schon einen grünen Anflug zu bekommen. Die Sonne schien hell und eine lebendige Werbesträfe lag in der reinen Luft.

Es war gegen Mittag, aus dem Wolke herab herab kamen zwei junge Mädchen, beide schön, rothaarig, mit feinen Gesichtern voll Sommersprossen. Die Jüngere sehr lebhaft und beweglich, die Ältere sanft, zierlich und ruhig.

„Findet Du nicht, Julia“, sagte die Jüngere, Muriel, „daß Papa in letzter Zeit viel menschlicher ist als sonst?“

„Ja, ja, menschlicher,“ war der Prinz. „Aber ich kann mich nicht verhindern.“